

BRIGELS/OPFIKON / Auf der Bündner Hochjagd mit dem Unterländer Elektromonteur Luis Cahannes

Von der Hoffnung, etwas zu schiessen

Immer im September herrscht in den Bündnerland-Bergen und -Wäldern für Mensch und Tier Ausnahmezustand. Etwas über 5400 Patentjäger verkriechen sich dann fast unauffindbar. Sie alle machen Jagd auf die 25 000 Gämsen, 14 000 Rehe, 12 500 Hirsche und 6000 Steinböcke. Letztes Jahr waren nach drei Wochen 6561 Tiere tot.

Seit 19 Jahren wartet auch der Unterländer Luis Cahannes, 41, Elektromonteur, auf den Startschuss zur Hochjagd. Er tut dies in seiner 5,5 mal 8 Meter grossen Maiensäss-Hütte oberhalb von Brigels, mitten im romanischen Sprachgebiet der Surselva. Dieses Jahr begann die Jagd am 9. September und endete letzten Montagabend.

Der Opfiker gehört zu den privilegierten Patentjägern: Als einer der wenigen Unterländer darf er in den Bündner Bergen schießen. 3264 Franken bezahlte er dieses Jahr fürs Patent. Damit dürfte er überall im Bündnerland jagen. Doch so einfach sei das nicht, weiss Brigels Gemeindepräsident Sep Cathomas: «Es gibt zwar keine Reviere – aber irgendwie halt doch.» Nur wer Beziehungen habe oder Einheimischer sei, könne ungestört jagen.

Luis Cahannes streift die Bettdecke zurück und stellt seine nackten Füße auf das gewobene «Brüggl», ein neben dem Bett liegender, kleiner Teppich, der die Kälte des Bodens zurückhalten soll. Doch es nützt wenig. In der umgebauten Maiensäss-Hütte ist die Kälte der Nacht in jede Ecke des Schlaf- und Wohnraumes gekrochen. Es ist 5.40 Uhr. Cahannes sitzt verschlafen auf der Bettkante, aufstehen kann er nicht. 15 Zentimeter über ihm ist die hölzerne Decke. Gebückt kriecht er zum Ausgang, der aus einer hüfthohen Holzgasse besteht. Wenig später zwängt er sich wieder in die Wärme des Maiensäss zurück und sagt: «Der Nebel ist weg.»

Luis Cahannes zeigt auf ein Foto über dem Kachelofen. Ein Brissago rauchender, weisshaariger Mann mit faltigem Gesicht und dunklem Schnauz blickt aus einem ovalen Holzrahmen. «Mein Grossvater», sagt er stolz. Die Bündner Jägerzeitung rühmte seinen Ahnen in der Ausgabe vom Februar 1960 als «der berühmte Jäger Sep Cahannes von Dardin», der 50 Jahre lang auf die Jagd ging, das Ehrenpatent erhielt und mit einem Hirschstier von 172 Kilogramm die grösste Beute gemacht hatte.

Luis Cahannes, Enkel des berühmten Dardiner Jägers, kocht auf dem Gasherd Kaffeewasser. Nur in der zum Wohnraum offenen Küche, die auch als Badezimmer dienen muss, kann er stehen. 1984 riss eine Lawine die Maiensäss-Hütte zu Tal. «Geblichen sind



Immer wieder beobachtet der Opfiker Luis Cahannes mit seinem Feldstecher die gegenüberliegende Schneise. Es sei diese Spannung des Wartens und Hoffens, welche die Jagd so faszinierend mache, erklärt er später. (Bilder: Daniel Jaggi)

das hölzerne Buffet, der metallene Holzofen, das Cheminée, die Kachelbank, die Grundmauern und der Plattenboden», erinnert er sich. Zusammen mit seinem Vater baute er Stall und Wohnteil wieder auf. Allerdings dem Hang angepasst, sodass die Hütte nach der Lawine von 1999 schadlos blieb.

Diesmal will der Opfiker unterhalb der Tschegn-Dadens-Hütte sein Glück versuchen. «In der Schneise findet zwischen den Wäldern seit Jahren ein reger Wildwechsel statt.» Beobachtungen hätten dies diesen Sommer bestätigt. Unweit davon hatte er am Montag nach Betttag sein erstes und einziges Tier in diesem Jahr erlegt. «Nach dem Schuss machte der Bock einen Sprung und brach tot zusammen.» Nach dem Aufbruch (Eingeweide entfernen) zeigte sich: Das Projektil war mitten durch die obere Herzkammer gedrungen. «Ein hoher Blattschuss», betont Cahannes. Im Abschussheft notierte er die Zeit: 7.25 Uhr.

Draussen vor der Maiensäss-Hütte ist es noch dunkel, als der Unterländer kurz nach 6 Uhr loszieht. Schemenhaft sind Nebelschwaden zu erkennen. Es hat aufgehört zu regnen. Cahannes zieht eine Patrone aus seiner

Weste und legt das Teilmantelgeschoss, Kaliber 10,3 Millimeter, in die geöffnete Gewehrkartridge des Einzeladers. «Jetzt bin ich bereit. Das Gewehr ist geladen», sagt er. Die Patronen hat der Unterländer selber hergestellt. Er wechselt jeweils die Zündhütchen, fülle die leeren Patronen mit dem Universalpulver R 903 wieder auf und setze die Bleikugel auf. Bis auf das Tausendstelgramm genau könne er das Pulver abgewägen. «Das ist viel genauer, als bei gekauften Patronen.»

Bald ist der Waldrand erreicht. Wortlos schleicht er zu einer Tanne, gräbt aus seinem Rucksack vorsichtig ein Luftkissen hervor, bläst es auf und legt das Kissen auf ein Brett. «Zur Isolation», flüstert er. Das Gewehr griffbereit an den Stamm der Tanne gelehnt setzt er sich aufs Luftkissen. Er wartet und beobachtet.

Bekannt ist Breil/Brigels mit seinen 1247 Einwohnern und den Weilern Danis-Tavanasa, Dardin-Capeder, Vali und Cathomen vor allem als Sommer- und Winterferienort. 100 000 Logiernächte wurden letztes Jahr gezählt. Trotz der Abgeschiedenheit auf dem Hochplateau gelten die Brigelser als offen. Doch die Tradition ist ihnen wichtig – auch bei den Jungen. Gepflegt werde vor allem das Romantische, sagt Pfarrer Albert Wengeler, der aus dem Schwarzwald zugezogen ist. «Ich kann durchaus moderne Gedan-

ken in die Predigten einbauen», sagt der Katholik, den sie «il plevon sur» nennen. Die Offenheit manifestiert sich besonders in der 1964 erweiterten Pfarrkirche. Geblieben ist nur der barocke Chor mit dem vergoldeten Altarschrein. Das Kirchenschiff musste einem modernen Anbau weichen. Anstelle von Fresken, Ornamenten und Heiligenstatuen dominiert im Inneren ein mit 45 bunten Windrädern komponiertes Bild den Sichtbeton. Auf dem Friedhof nebenan offenbart sich aber wieder die Tradition: Jonas Schneider, der 1999 an den Folgen eines Gehirntumors als 23-Jähriger starb, ruht dort als einziger Reformierter.

Seit einer Stunde sitzt Luis Cahannes unter der Tanne und «spiegelt» mit seinem Feldstecher den gegenüberliegenden Lawinengang. Nichts ist zu sehen. Kein Tier, keine Bewegung.

Der Gemeindepräsident spricht von einem guten Einvernehmen mit den Jägern. «Sie tragen viel zur Regelung des Wildtierbestandes bei», betont Cathomas. Die Regelung habe einen massgeblichen Einfluss auf den Jungwuchs. Nur dort, wo Bäume nachwachsen könnten, sei der Lawinenschutz auch in Zukunft gewährleistet.

Eine verheerende Lawine riss 1951 eine breite Schneise in den Wald westlich des Dorfes. Seither würden gewaltige Schneemassen immer weiter zu Tal donnern, weiss Dorfchronist und

Lehrer Michael Friberg. Im Val Cutschina bedrohten sie im Winter zeitweise die Zufahrtsstrasse nach Brigels, weshalb die Strasse dann nachts gesperrt werden müsse.

«Es ist nichts los, absolut nichts», sagt Luis Cahannes resigniert. Erneut beginnt es zu regnen. Es ist 8 Uhr. Die Kälte und die Feuchtigkeit dringen immer spürbarer durch die Kleider. Von der Tanne fallen dicke Tropfen auf den grünen Anorak.

Die Jagd, so versucht er später zu erklären, liege ihm einfach im Blut. «Ich bin gerne in der Natur und in den Bergen.» Cahannes: «Vielleicht ist es auch die Spannung und die Hoffnung, etwas zu schiessen.» Dann blickt er wieder durch den Feldstecher. Doch auch die zehnfache Vergrößerung des Geländes lässt kein Tier erkennen. Nur Büsche und viel Gras sind zu sehen. Auf der Tanne krächzt ein Vogel. Daniel Jaggi

Die Jagdsysteme

In der Schweiz wird die Jagd nach drei verschiedenen Systemen durchgeführt, wie vom Dachverband schweizerischer Jagdverbände zu erfahren war. In 16 Kantonen besteht die Patentjagd. Hierfür muss alljährlich ein kantonales Patent gelöst werden. In 9 Kantonen, darunter auch der Kanton Zürich, wird nach dem Reviersystemen gejagt. Die Jagdreviere sind meist für mehrere Jahre Jagdgesellschaften verpachtet. Nur Angehörige oder Gäste dieser Gesellschaften dürfen in den von ihnen gepachteten Revieren jagen. Im Kanton Genf wird die Jagd seit 1974 als Regiejagd ausgeführt. Staatliche Wildkontrolleure schießen dort überzählige und teilweise Schaden stiftende Tiere.

Die Jagd ist im Eidgenössischen Jagdgesetz geregelt. Zweck der Jagd sind vier Ziele:

- die Artenvielfalt und Lebensräume der Tiere zu erhalten.
- bedrohte Tiere zu schützen.
- die von wild lebenden Tieren verursachten Schäden an Wald und landwirtschaftlichen Kulturen auf ein tragbares Mass zu begrenzen.
- eine angemessene Nutzung der Wildbestände zu gewährleisten. (d)

Die Rechte der Unterländer Jäger vertreten

Im Kanton Graubünden jagen derzeit rund 6000 Jäger. Unter ihnen auch 70 Frauen und zahlreiche Unterländer, die aus beruflichen Gründen weggezogen sind oder im Unterland in zweiter Generation aufgewachsen sind. 112 von ihnen haben sich im «Verein Jagd und Bündnerheimat» gefunden.

Der 1975 gegründete Verein vertritt nach Angaben von Vizepräsident Marco Derungs aus Niederglatt die Interessen der Unterländer Patentjäger. Eine Beschneidung ihrer Rechte oder massive Preiserhöhungen für die Patente würden sie nicht ohne weiteres hinnehmen. «Doch derzeit sieht es nicht nach Problemen aus.» Der Verein ist im Bündnerland

anerkannt und verfügt im Bündner Kantonalen Patentjäger-Verband als eigenständige Sektion über eine Stimme.

Gepflegt werde deshalb vor allem das Gesellschaftliche. Jagdschauen, Ausflüge und ein alljährliches Jagdschiessen als Training für die bevorstehende Hochjagd seien wichtige Anlässe. «Die Mehrheit der Mitglieder ist zudem über einen einheimischen Jagdverein eng mit dem Bündnerland verbunden», erklärt Derungs, der im November voraussichtlich zum Präsidenten gewählt wird. Viele würden sich im Bündnerland auch an den Hegearbeiten wie Mähen, Futterstellen einrichten oder Stauden pflanzen beteiligen. (d)



Luis Cahannes schießt mit einem Teilmantelgeschoss, Kaliber 10,3 Millimeter. Die Jagdbehörde fordert ein Mindestkaliber von 10,2 Millimeter.